

Willi Tonn

Unbekannter Teil der Artikelserie von Friedrich Engels "Über gezogene Kanonen" gefunden

Bei der Neudurchsicht der "New-York Daily Tribune" für die Edition des MEGA-Bandes I/18 konnte ein bisher unbekannter Teil der Artikelserie von Friedrich Engels "Über gezogene Kanonen" gefunden werden. Dieser Teil, der in der "New-York Daily Tribune", Nr. 5950, 19. Mai 1860, S. 3, Spalte 5, unter der Überschrift "Rifled Cannon - No. IV." veröffentlicht wurde, bildet offensichtlich den ursprünglichen Schlußabsatz des dritten Artikels der Serie, ist jedoch von der Redaktion getrennt gedruckt worden.

Die Artikelserie wurde von Engels in der ersten Hälfte März 1860 geschrieben.¹ Bereits seit längerer Zeit hatten Marx und Engels die Experimente verfolgt, die die englischen Erfinder und Fabrikanten Whitworth und Armstrong mit den von ihnen entwickelten Geschützen durchführten und die einen bedeutsamen Fortschritt auf dem Gebiet der Waffentechnik darstellten. So verwies Marx in seinem Brief vom 22. Oktober 1858 an Engels z. B. auf einen "lächerlichen Artikel der heutigen 'Times' über die Rifled Cannons", der seiner Ansicht nach Anknüpfungspunkte für einen Beitrag in der NYDT bieten könnte.² Am 16. März 1859 erneuerte Marx seinen Vorschlag, über "Armstrongs gun" zu schreiben. Zu dieser Zeit konnte Engels der Marxschen Bitte jedoch aus gesundheitlichen Gründen nicht entsprechen.³ Später erforderten der oberitalienische Konflikt und die verstärkten Bemühungen um die Neuformierung der proletarischen Partei die ganze Aufmerksamkeit von Marx und Engels.

Im Januar und Februar 1860 erregten erneute Schießversuche mit dem Armstrong- und Whitworth-Geschütz die Aufmerksamkeit der englischen Öffentlichkeit. In der englischen Presse erschienen umfangreiche Berichte über diese Experimente. So berichtete "The Times" am 24. und 26. Januar sowie am 17. und 20. Februar 1860 ausführlich über die Neuerungen an diesen Waffen und über die Ergebnisse der durchgeführten Schießversuche.

Ähnliche Berichte brachten "The Manchester Guardian" am 23. und 25. Februar 1860 oder die militärische Wochenschrift "The Army and Navy Gazette" in ihrer Ausgabe vom 18. Februar 1860. Auch der englische Kriegsminister Sidney Herbert informierte am 17. Februar 1860 in einer Rede vor dem Unterhaus über die Ergebnisse der jüngsten Versuche mit der Whitworth-Kanone. Dies war für Engels offensichtlich der Anlaß, in einer Artikelserie für die NYDT die Hauptetappen der Entwicklung von gezogenen Kanonen darzustellen. Während er im ersten und zweiten Teil einen Überblick über die waffengeschichtliche Einordnung und die bereits bekannten Systeme gezogener Kanonen vor allem in Frankreich und Deutschland gibt, behandelt er im dritten Teil die aktuellen Ergebnisse der Experimente mit dem Armstrong- und dem Whitworth-Geschütz. Die gesamte Artikelserie ist von Engels vermutlich bis zum 20. März 1860 ausgearbeitet und geschlossen an die Redaktion der NYDT geschickt worden. Dafür gibt es folgende Anhaltspunkte:

1. Engels weilte vom 23. März bis 6. April 1860 anlässlich des Todes seines Vaters in Barmen. Neben dieser persönlichen Belastung mußte er sich in dieser Zeit in starkem Maße mit der Klärung geschäftlicher Angelegenheiten befassen. Es ist deshalb kaum anzunehmen, daß er Teile der Serie während seines Aufenthaltes in Deutschland geschrieben hat.

2. Die Artikelserie wurde in der "New-York Daily Tribune" in regelmäßigem vierzehntägigem Abstand am 7. April, am 21. April sowie am 5. Mai 1860 veröffentlicht. Das letzte für die Beförderung der entsprechenden Post von England nach Amerika in Frage kommende Schiff verließ Liverpool am 21. März 1860 und traf am Morgen des 6. April 1860 in New York ein. Würde Engels die Serie nicht geschlossen geschickt haben, sondern ebenfalls in einem Abstand von ungefähr 14 Tagen, mußte Artikel II spätestens am 4. April 1860, also während seines Deutschland-Aufenthaltes, mit dem Postschiff abgesandt worden sein, um am 21. April 1860 in der NYDT erscheinen zu können.

3. Bei der Beschreibung des Whitworth- und des Armstrong-Geschützes in Artikel III der Serie stützte sich Engels vorwiegend auf Quellenmaterial, das bereits im Februar 1860 in der englischen Presse veröffentlicht worden war. Spätere Berichte über Experimente mit diesen Geschützen, z. B. der Beitrag "The Whitworth and Armstrong guns" in "The Times" vom 4. April 1860 oder ein Bericht in "The Manchester Guardian" vom 7. April 1860 blieben unberücksichtigt.

4. Auch die Tatsache, daß ein bisher unbekannter abschließender Teil der Artikelserie gefunden werden konnte, spricht für diese Annahme, da die Redaktion der NYDT bereits

beim Abdruck des Artikels III über den vollen Wortlaut verfügen mußte, den Schlußabsatz aus redaktionellen Gründen jedoch abtrennte und ihn 14 Tage später als selbständigen Artikel IV veröffentlichte.

Die Zusammengehörigkeit der Artikel III und IV ergibt sich aus der Ankündigung in Nr. II, in einem abschließenden Artikel das Armstrong- und das Whitworth-System einer näheren Betrachtung zu unterziehen.⁴ Hier ist wahrscheinlich auch der Grund zu suchen, daß bei bisherigen Ausgaben dieser abschließende Teil nicht berücksichtigt wurde, da die Existenz eines "Artikels IV" nicht vermutet zu werden brauchte. Die Redaktion druckte jedoch nicht den gesamten Text des Artikel III bereits am 5. Mai 1860 ab, sondern hielt offensichtlich die rasche Veröffentlichung eines Leserbriefes, in dem eine neue Methode zur Bestimmung des Abstandes zwischen Sonne und Erde erläutert wurde, für besonders wichtig, daß sie den so gewonnenen Raum dafür nutzte. Die Länge des Leserbriefes in der NYDT am 5. Mai 1860 und des Teiles IV in der NYDT vom 19. Mai 1860 ist annähernd gleich. Daß der Teil IV kein eigenständiger Artikel der Artikelserie ist, ergibt sich auch aus dem Inhalt sowie aus der ungewöhnlichen Kürze des Teiles.

Sachlich schließt sich "Rifled Cannon - No IV." eindeutig an den Artikel III der Serie an. Im ersten Absatz des Teiles IV werden jedoch im wesentlichen Fakten und Zusammenhänge wiederholt, die bereits in den letzten beiden Absätzen des Artikels III dargestellt und inhaltlich abgeschlossen wurden. Das weicht von der Verfahrensweise Engels' in den anderen Artikeln ab, in denen Zusammenfassungen ausdrücklich angekündigt werden. Da dieser Absatz in seiner Gedankenführung auch nicht ganz mit der Klarheit geschrieben zu sein scheint, die für Engels typisch ist, kann nicht ausgeschlossen werden, daß die Redaktion der NYDT an dieser Stelle Eingriffe in den Text vorgenommen hat, um den Leser des Teiles IV den gedanklichen Anschluß an Artikel III zu ermöglichen. Diese hier getroffene Feststellung trifft aber auf keinen Fall für den Inhalt des Teiles IV ab der Textstelle: "Um zu rekapitulieren" zu. In den folgenden Absätzen werden sehr präzise die seinerzeit aktuellen Schlüsse gezogen, die sich aus der gesamten Serie ergeben. Mit dieser "Zusammenfassung" bekommt die Artikelserie "Über gezogene Kanonen" erst einen abgerundeten, in sich schlüssigen Charakter, während nach dem Schluß des Artikels III beim Leser zunächst noch der Eindruck eines abrupten, untypischen Abbruchs des Themas zurückbleibt.

Beide Feststellungen, die enge Zusammengehörigkeit des Artikels III der Serie "Über gezogene Kanonen" und des neu gefundenen Teiles IV, sowie die Tatsache, daß im Teil IV

Schlußfolgerungen gezogen werden, die für die gesamte Artikelserie zutreffen, weisen die Autorschaft von Friedrich Engels auch für "Rifled Cannon - No. IV" aus. Um einen vollständigen Eindruck dieses Teiles zu geben, folgt die Erstveröffentlichung der deutschen Übersetzung. Der englische Originaltext wird seinen Platz im MEGA-Band I/18 finden, in dem damit die Artikelserie "On rifled cannon" in der ursprünglichen Form enthalten sein wird.⁵

Anmerkungen

- 1 Siehe MEW, Bd. 15, S. 27-38.
- 2 Siehe MEW, Bd. 29, S. 365.
- 3 Siehe MEW, Bd. 29, S. 411 u. 412.
- 4 Siehe MEW, Bd. 15, S. 35.
- 5 Der Autor dankt Dr. Leonard Jones (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) für die deutsche Übersetzung des englischen Originaltextes sowie Dr. Günter Thiede (Armeemuseum Dresden) für sein militärhistorisches Gutachten.

Über gezogene Kanonen - Nr. IV

Das Whitworth-Geschütz ist nach dem Prinzip konstruiert, den Spielraum [zwischen Geschuß und Rohrwandung, d. Übers.] durch mathematische Paßgenauigkeit auf ein äußerstes Minimum zu reduzieren und das wenige, was noch an Spielraum vorhanden ist, durch die Wirkung einer Schmiermischung auszugleichen. Es ist in dieser Hinsicht dem Armstrong-Geschütz unterlegen, welches absolut keinen Spielraum hat; und dies halten wir für den Hauptmangel des Whitworth-Geschützes. Ohne diesen Mangel aber wäre die polygonale Seele unmöglich, und daß solche Ergebnisse bei einem derartigen von vornherein mangelhaften System erzielt wurden, muß auf jeden Fall anerkannt werden. Whitworth hat ohne jeden Zweifel das System zur höchsten Perfektion gebracht, bei dem harte und unnachgiebige Geschosse abgefeuert werden und welches einen Spielraum hat. Sein Geschütz ist dem groben Empirismus der französischen gezogenen Geschütze gewaltig überlegen. Aber während sich Armstrongs und andere Geschütze, bei denen das weich ummantelte Geschöß in die Züge gepreßt wird, ad infinitum perfektionieren lassen, hat das Whitworth-Geschütz keine derartige Zukunft, hat es doch die höchste Perfektion erreicht, die sich mit seinen Grundprinzipien vereinbaren läßt.

Um zu rekapitulieren:

Wir finden, daß auch bei der praktikablen Elevation der Feldartillerie die bekanntesten gezogenen Geschütze eine Schußweite erreichen, die der der alten Geschütze mit glattem Rohr nur geringfügig überlegen ist. Das ist ein gewisser Vorteil, und der spricht zu ihren Gunsten. Aber die großen Vorteile der gezogenen Geschütze für Feldartillerie sind diese:

1. Dasselbe Geschößgewicht kann von einem Geschütz mit einem viel kleineren Kaliber und mit einer viel kleineren Ladung verschossen werden als von dem alten Geschütz mit glattem Rohr, das nur für Rundgeschosse geeignet war. Daher ist das Gewicht des Geschützes beträchtlich reduziert. Der alte Zwölfpfünder hatte ein Kaliber von 4 1/2 Zoll und wog 18 Zentner; seine Treibladung bestand aus vier Pfund Pulver. Der neue

Zwölfpfünder hat ein Kaliber von 3 1/2 Zoll oder beinahe das des alten Naunpfünder; sein Gewicht ist 8 Zentner; die Treibladung besteht aus 1 1/2 bis 1 3/4 Pfund Pulver. Die neuen französischen Zwölfpfünder mit dem Rohrkaliber des alten Vierpfünder sind noch leichter. Das ist ein gewaltiger Vorteil. Er verleiht dem Feldgeschütz eine bisher unbekannte Beweglichkeit und läßt es jede Art Gelände fast so gut wie Infanterie überwinden. Mehr als vier Pferde für ein Geschütz werden fortan unnötig sein.

2. Bei der bisher für Feldartillerie möglichen Schußweite wird eine viel größere Treffsicherheit erzielt; die Flugbahn wird flacher, die Seiten- und Weitenabweichungen werden auf ein Minimum reduziert. In einem Schußwechsel mit Rundgeschossen einerseits und Granaten mit Aufschlagzündern andererseits wird eine Batterie von gezogenen Geschützen einer mit glattem Rohr bei gleichem Geschößgewicht immer überlegen sein.

Was schwere Geschütze angeht, so werden sie gegen steinerne Befestigungen jederzeit erfolgreich sein, besonders bei der Verwendung von Granaten mit Aufschlagzündern. Das ist durch Versuche sowohl in Frankreich als auch in Deutschland schon bewiesen worden. Es verschafft Kriegsschiffen und Belagerungsbatterien die Möglichkeit, Städte aus Entfernungen von 4000 bis 9000 Yard unter Beschuß zu nehmen. In keiner anderen Hinsicht aber wird es die bisher bestehenden Verhältnisse zwischen Belagerern und Belagerten und zwischen Kriegsschiffen und Küstenbatterien wesentlich verändern.

Auf der anderen Seite haben die gezogenen Geschütze die folgenden Nachteile:

1. Die Verwendung der herkömmlichen Kartätsche wird entweder unmöglich oder unwirksam wegen der unregelmäßigen Flugbahn, die die Spiraldrehung der Züge, d. Übers. den Geschossen verleiht.

2. Das Schießen von Granaten mit Zeitzündern (und von Schrapnells mit denselben) wird beinahe unmöglich, da das Fehlen bzw. die Reduzierung von Spielraum die Explosionsflamme daran hindert, auf den notwendigerweise an der Spitze des Langgeschosses befindlichen Zünder überzugreifen.

Trotz dieser Nachteile sind gezogene Geschütze zu einer Notwendigkeit für jede Armee geworden. Die Frage ist jetzt nur, wie diese Nachteile beseitigt werden können. Daß man sie beseitigen wird, darüber kann es keinen Zweifel geben. Es ist aber sicher, daß für gezogene Geschütze dieselben Regeln gelten, die die Konstruktion und den Gebrauch von gezogenen Handfeuerwaffen bestimmen. Die übertriebenen Vorstellungen von

Fünfmilenschußweiten bei Geschützen sind ebenso unsinnig wie die Annahme, einen Menschen mit den neuen Gewehren aus einer Entfernung von 800 oder sogar 1000 Yard treffen zu können; jedoch sind die Vorteile von gezogenen Rohren in beiden Fällen so groß, daß es für jede Armee unbedingt notwendig ist, sämtliche glatte Läufe sowohl bei Handfeuerwaffen als auch bei der Artillerie abzuschaffen, wenn sie gegen einen zivilisierten Feind eingesetzt werden soll.